

Vom Hinterhaus zum Priestersitz. Die Baugeschichte der Kooperatur am Freiburger Münsterplatz

Von
JUDITH KIRCHHOFER und FRANK LÖBBECKE

Den Touristen auf dem Freiburger Münsterplatz wird das Gebäude, um das es in diesem Beitrag gehen soll, kaum auffallen, steht es doch im Schatten der Alten Wache (heute Haus „des Badischen Weines“). Zudem verstellten drei Jahre lang Gerüste, Kräne und Baucontainer die Sicht auf das Haus. Dennoch ist es vielen Freiburgern bekannt, wurde es doch jahrzehntelang als Treffpunkt und Veranstaltungsort der katholischen Gesamtkirchengemeinde genutzt. Die Rede ist von der Kooperatur. Sie liegt in der im Zweiten Weltkrieg nicht zerstörten Südostecke des Münsterplatzes, zwischen Alter Wache und einem heute als Domherrenhaus genutzten Barockgebäude, schräg gegenüber dem Wentzingerhaus (Abb. 1).

Wer die Kooperatur genauer betrachtet, dem werden einige Besonderheiten an diesem Gebäude auffallen: Als erstes sticht die Maßwerkrosette in der Giebelfassade ins Auge. Spätestens dann wird einem bewusst, dass im Gegensatz zu den meisten anderen Häusern hier die Giebelseite zum Platz ausgerichtet ist. Auffällig sind auch die großen Fenster des ersten Obergeschosses mit aufwändigen spätgotischen Gewänden. In der ebenfalls mittelalterlichen Rückfront sitzt im Giebelspitz ein rundbogiges, romanisch anmutendes Doppelfenster.

Diese und andere Auffälligkeiten sind durch eine verzwickte Baugeschichte bedingt, die bis ins 12. Jahrhundert zurückreicht. Der gegenwärtige Umbau gab Anlass, das Gebäude intensiv zu erforschen.¹ Dabei kamen überraschende Ergebnisse zu Tage.

Das Bauhüttenareal und sein Umfeld

Die Alte Münsterbauhütte ist den meisten Freiburgern ein Begriff. Doch dass die Bauhütte ehemals größer war und ein ganzes Bauensemble im Südosten des Münsterplatzes umfasste, wissen die wenigsten. Hier standen auch Bauten, die wesentlich älter waren als das um 1600 ausgebaute Steingebäude mit Fachwerkaufbau. Zu dieser ältesten Münsterbauhütte gehören seit dem 14. bzw. 15. Jahrhundert die Häuser unmittelbar südlich des Chores (Münsterplatz 40 und 42) und die Kooperatur (Münsterplatz 36a) sowie der Vorgängerbau der Alten Wache (Münsterplatz 38, Abb. 2). Diese Bauten gruppieren sich um einen romantischen Innenhof (hier Nordhof genannt). Im Hof stehen ein Anbau auf L-förmigem Grundriss und ein Laubengang. Östlich des Hofes liegen die Alte Münsterbauhütte und ein weiteres Haus mit kleinem Hof (Herrenstraße 30 und 32). Es folgt das Haus „zur Alten Waage“ (Herrenstraße 34), dessen Hof an die Rückfront der Kooperatur grenzt (Osthof). Das sehr breite Haus „zum Schlüssel“ (Her-

¹ Die Untersuchung erfolgte im Auftrag der Dompfarrei unter Dompfarrer Erich Wittner. Die Planungen stammen von Eberhard Wittekind, Erzbischöfliches Bauamt Freiburg, die Bauleitung hatte Holger Hesse, Hesse Bau-Management, inne. Denkmalpflegerisch betreut wurde das Projekt durch Frank Leusch und Peter Schmidt-Thomé, Regierungspräsidium Freiburg, Referat 25 – Denkmalpflege. Die archäologischen und bauhistorischen Untersuchungen wurden von den Autoren durchgeführt. Außerdem waren Jürgen Fischer, Guido Linke, Richard Nemeč, Matthias Reinauer, Mauritz Renz und Sebastian Tesch beteiligt. Die dendrochronologischen Untersuchungen nahmen Burghard Lohrum und Stefan King vor, die auch wichtige Anregungen zu Rekonstruktion der Baugeschichte gaben.



Abb. 1 Die Südostecke des Freiburger Münsterplatzes. Das Gebäude mit spitzem Giebel ist die Kooperatur, links die Alte Wache, ganz rechts das Wentzingerhaus und das Historische Kaufhaus (Aufnahme von 1906; Augustinermuseum Freiburg, Denkmälerarchiv)



Abb. 2 Lageplan der Gebäudegruppe im Südosten des Münsterplatzes mit Eintragung der archäologischen Beobachtungen (Katasterplan von 1902; StadtAF)

renstraße 36), seit 1527 Pfarrhof der Münsterpfarre und nach dem Zweiten Weltkrieg wieder aufgebaut, reicht bis zu einer kleinen Gasse, dem nach der Gemeinschaft der Münstergeistlichen benannten Präsenzgässle. An der Einmündung der Gasse in den Münsterplatz steht ein um 1740 errichtetes Eckgebäude, das heute als Domherrenhaus genutzt wird (Münsterplatz 36). Der rückseitige Hof dieses Hauses (Südhof) ist heute mit dem des Pfarrhauses vereinigt und wird durch eine Durchfahrt mit Barockportal vom Münsterplatz aus erschlossen. Jenseits des Hofzugangs steht die Kooperatur (Münsterplatz 36a).

Spuren aus der Frühzeit der Stadt

Die ältesten Siedlungsspuren im Bereich der Kooperatur fanden sich in einer Tiefe von 1,40 m unter dem heutigen Platzniveau: In dieser Höhe lag im 12. Jahrhundert die Oberfläche, auf der die ersten Freiburger über den Platz gingen. Sie entspricht der 1969 im Inneren des Münsters ergrabenen Platzoberfläche.² Die 2005 durchgeführten Ausgrabungen im Augustiner-museum haben gezeigt, dass dieses so genannte Laufniveau seit Ende der letzten Eiszeit etwa gleich geblieben ist, denn dort fand sich in der gleichen Schicht ein 12.000 Jahre altes Steinwerkzeug.

Auf dieser Oberfläche wurde auch das erste nachweisbare Bauwerk errichtet: eine knapp 2,50 m hohe Mauer aus Wacken (Dreisamgeröll). Sie konnte über insgesamt 16 m verfolgt werden. Diese Länge und ihre geringe Dicke (nur 60 cm) sprechen dafür, dass sie anfangs nur als Hofmauer diente. Später wurde sie in die nördliche Giebelwand der Kooperatur integriert und blieb so bis heute erhalten, allerdings unter dicken Putzschichten versteckt (Abb. 3).

Nebengebäude eines verschwundenen Hauses

Die Wackenmauer wird in der folgenden Bauphase in ein kleines Steingebäude einbezogen, das die westliche, zum Münsterplatz gelegene Hälfte der Kooperatur einnahm: Dieser West-Bau war 8,00 bis 8,50 m tief und 9,30 bis 9,50 m breit (Abb. 3). Seine Giebel haben sich in der Nord- und Südmauer der heutigen Kooperatur erhalten (Abb. 4); von den beiden anderen Wänden blieben nur die Fundamente übrig. Es handelte sich bei diesem Bau um ein eingeschossiges Gebäude mit knapp 4 m hohem Erdgeschoss und einem steilen Pfettendach (Abb. 5).³ Im südlichen Giebel saß eine kleine Lichtöffnung; das unmittelbar angrenzende Gelände dürfte also unbebaut oder nur sehr niedrig bebaut gewesen sein. Weitere Öffnungen waren in den Giebelwänden nicht nachweisbar und wohl auch nicht vorhanden, geht man davon aus, dass die angrenzenden Grundstücke in anderen Händen waren.

Eine genaue Datierung dieses Hauses ist nicht möglich. Das Bruchsteinmauerwerk der Giebelwände, der glatte und flächige Innenputz und die Verwendung von Backsteinen deuten aber auf eine Entstehung im 13./14. Jahrhundert hin. Darüber hinaus fanden sich über dem heutigen Erdgeschoss der Kooperatur noch drei Balken, deren Holz nach 1277 geschlagen wurde und die möglicherweise aus dem West-Bau stammen.⁴ Das Gebäude wäre dann Ende des 13. Jahrhunderts errichtet worden.

Das kleine, eingeschossige Haus ohne Keller dürfte als Nebengebäude (Haus-) Wirtschafts-

² Der Münsterplatz hat im Bereich der Kooperatur heute eine Höhe von ca. 278,20 m über Meereshöhe (NN). Die Oberfläche des 12. Jahrhunderts lag bei 276,80 bis 276,90 m NN, vgl. WOLFGANG ERDMANN: Ergebnisse der Rettungsgrabung 1969 im Münster Unserer Lieben Frau zu Freiburg im Breisgau. In: Nachrichtenblatt der Denkmalpflege in Baden-Württemberg 1, 1970, S. 2-24, hier S. 15-17.

³ Der Fußboden wurde in der archäologischen Sondage in einer Tiefe von 277,75 m NN angetroffen. Das 3 m hohe Pfettendach wies eine Dachneigung von ca. 45° auf.

⁴ STEFAN KING: Dendrochronologische Untersuchung April 2004. In den Ortsakten des Regierungspräsidiums Freiburg, Referat 24 – Denkmalpflege: D 18: jünger 1277, D 19: jünger 1260, D 21: jünger 1250.

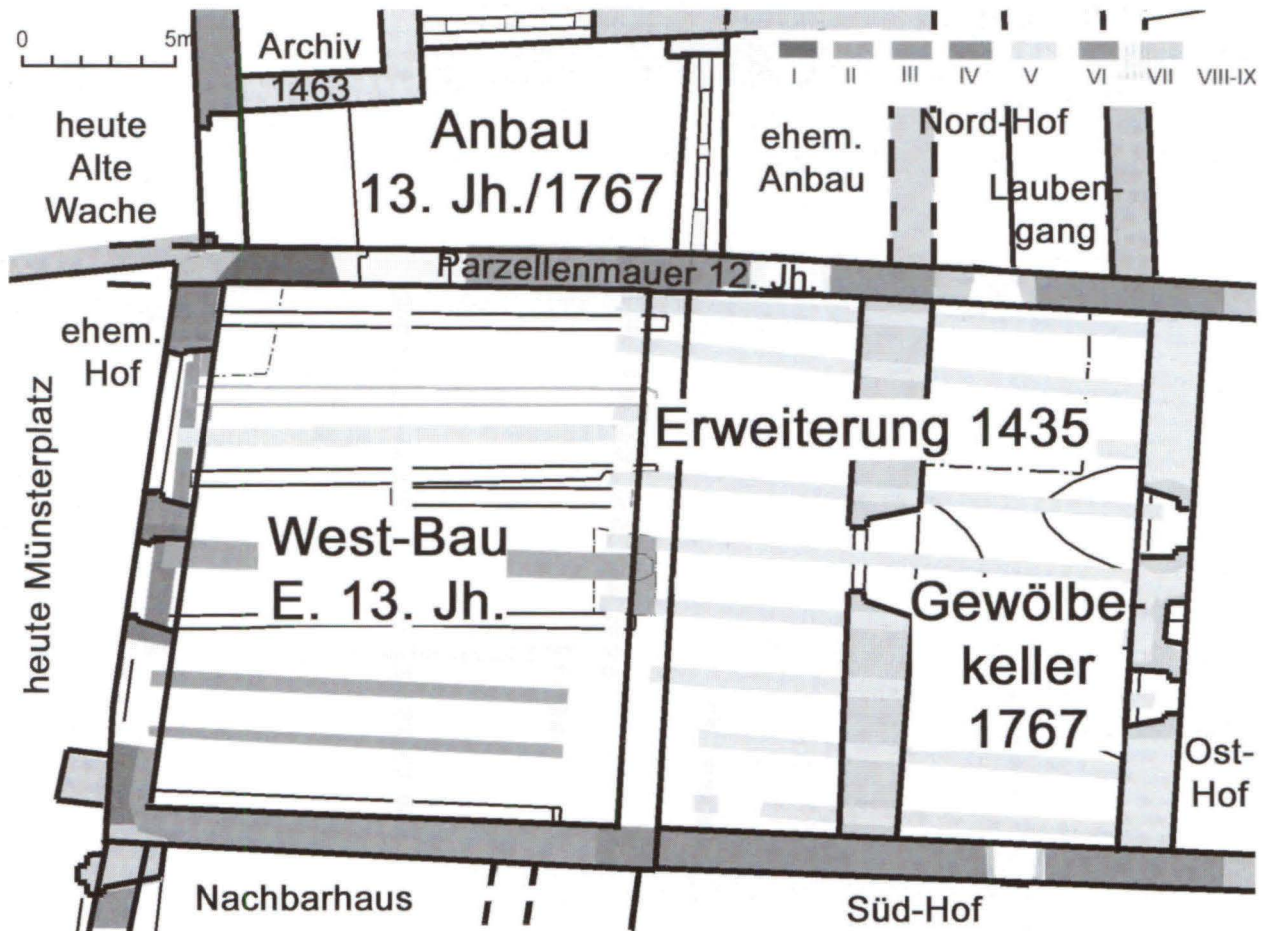


Abb. 3 Grundriss des Erdgeschosses mit Eintragung der Bauphasen (Autoren)

zwecken gedient haben. Doch zu welchem Haupthaus gehörte es? Es steht 30 bis 31 m von der Herrenstraße entfernt (Abb. 2). Das direkt an der Straße gelegene, im 13. Jahrhundert erweiterte Haus „zur Alten Waage“⁵ ist 13 bis 14 m entfernt. Sollten die beiden Häuser zusammengehört haben, wäre der Hof für Freiburger Verhältnisse sehr lang.

Die Größe der ursprünglichen Grundstücke, der so genannten Hofstätten, wird im Stadtrecht des 12. und 13. Jahrhunderts mit 50 x 100 Fuß angegeben, also etwa 16,20 x 32,40 m.⁶ An der Salz- und Herrenstraße haben sich diese Hofstätten zum Teil bis heute erhalten, andere wurden schon im 13. Jahrhundert geteilt.⁷ Die Parzellenbreite ist relativ konstant und liegt zwischen 15 und 17 m. Die Länge variiert stärker: Je nach Tiefe der jeweiligen Baublöcke liegt sie zwischen 30 und 37 m.

⁵ LEO SCHMIDT/PETER SCHMIDT-THOMÉ: Ein Keller aus der Frühzeit der Stadt Freiburg. In: Denkmalpflege in Baden-Württemberg 2, 1981, S. 43-46; LEO SCHMIDT: Kellerkartierung und Hausforschung in Freiburg i.Br. In: Denkmalpflege in Baden-Württemberg 2, 1985, S.112-122, hier S. 117-119.

⁶ *areae ... in longitudine centum, in latidune quinquaginta pedes et de qualibet xii den*, heißt es in der Stadtrechtsbestätigung von 1218, dem so genannten Stadtrodel. Vermutlich stand das Maß auch schon in den älteren Fassungen von 1186 und 1152 und im Marktprivileg von 1120, MARITA BLATTMANN: Die Freiburger Stadtrechte zur Zeit der Zähringer. Bd. 1: Rekonstruktion der verlorenen Urkunden und Aufzeichnungen des 12. und 13. Jahrhunderts. Freiburg/Würzburg 1991, S. 103, Anm. 291. Der Freiburger Fuß war 32,4 cm lang, HERMANN FLAMM: Die Längen und Hohlmaße in der Freiburger Münstervorhalle. In: Freiburger Münsterblätter 9, 1913, S. 45-47.

⁷ Beispielsweise Salzstr. 18, 20 und 22/24 oder Herrenstr. 38/40, 39 und 41; vgl. MATTHIAS UNTERMANN: Das Harmonie-Gelände in Freiburg im Breisgau (Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 19). Stuttgart 1995, S. 151-153.

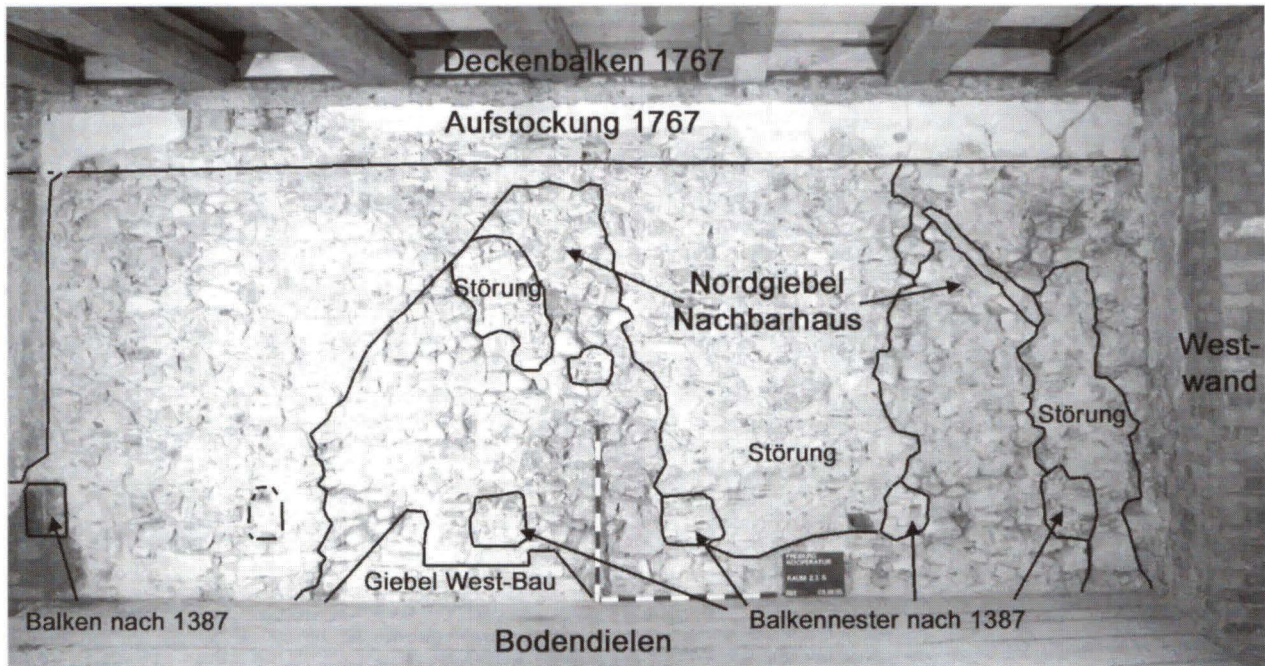


Abb. 4 Südwand im 2. Obergeschoss. Unten die Giebelspitze des West-Baus, darüber der Giebel des südlichen Nachbarhauses, seitlich die Aufstockung von 1435 und oben die Erhöhung von 1767 (Foto Matthias Reinauer; Regierungspräsidium Freiburg, Referat 24 – Denkmalpflege)

In diesem Zusammenhang ist die Entfernung des West-Baus von der Herrenstraße interessant: Der Abstand von 30 bis 31 m entspricht annähernd der im Stadtrecht verankerten Hofstättentiefe; stand der West-Bau also schon jenseits einer Parzellengrenze? Die Breite des Baukörpers und des Anwesens Herrenstraße 34 entspricht mit 8,00 bis 9,60 m der halben Hofstättengröße. Die ursprüngliche Großparzelle wäre demnach schon im 13. Jahrhundert geteilt worden. Die Frage nach dem zugehörigen Haupthaus ist damit aber noch nicht beantwortet. Um einer Lösung näher zu kommen, muss man den heutigen Münsterplatz genauer betrachten: Archäologische Beobachtungen haben gezeigt, dass es den Platz im Mittelalter nicht gegeben hat;⁸ er entstand erst nach und nach. Zuvor wurde die Fläche als Friedhof genutzt bzw. war zu großen Teilen bebaut. Die Gebäude reichten an manchen Stellen bis an die Kirchhofmauer heran: So fand man 1939 nordwestlich des Münsters, mitten im Platz, die Sinkgrube eines Abtritts, die einst zu einem privaten Hinterhof gehörte. Die heute unmittelbar südlich des Münsterchores stehenden Häuser Münsterplatz 40 und 42 sprangen im 12./13. Jahrhundert wesentlich weiter nach Norden vor.⁹ Vor dem Wentzingerhaus und der Alten Wache konnten zudem Gebäudereste im Untergrund freigelegt werden (Abb. 2). Diese Bauten verschwanden im Zuge des 1354 begonnenen Chor Neubaus. Es ist daher schwer, heute die ursprüngliche Siedlungs- und Parzellenstruktur zu rekonstruieren. Deutlich wird aber, dass mindestens noch eine Häuserzeile im heutigen Südwesten des Platzes gestanden hat. Hier ist auch das Haupthaus des West-Baus zu vermuten, dem daher die Funktion eines Hinterhauses zukam.

⁸ RALF BURGMAIER: Der Freiburger Münsterplatz im Mittelalter – ein archäologisches Mosaik. In: Münsterblatt 3, 1996, S. 5-21, hier S. 18-20.

⁹ Die Fassade am Münsterplatz ist bei beiden Häusern erneuert worden, vermutlich im Zuge der Verkürzung beider Bauten. Die freistehende Ecke des weiter vorspringenden Hauses Münsterplatz 42 wurde zudem abgeschrägt, um die Gassenbreite zu erweitern.

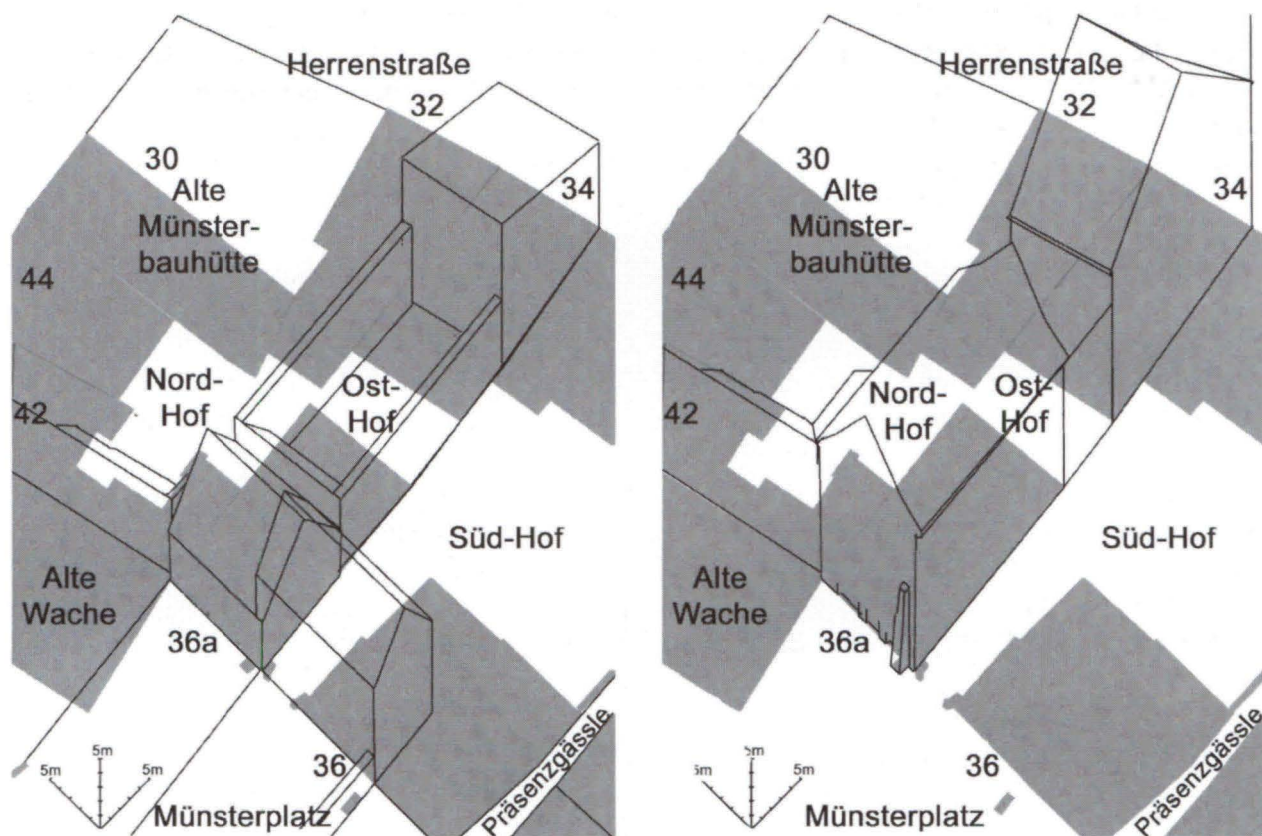


Abb. 5 Isometrische Darstellung der Bauentwicklung. Links: Zustand 12./13. Jh.; rechts: 1767 (Autoren)

Verdichtung der Bebauung – die Nachbarhäuser im Norden, Osten und Süden rücken heran

Im 12. und 13. Jahrhundert verdichtete sich im Zuge der wirtschaftlichen Blüte der Stadt die Bebauung immer mehr: Zunächst ausgesparte Flächen (wie im Bereich Unterlinden) wurden nun bebaut, Holzhäuser durch Steinbauten ersetzt und schließlich auch Vorstädte angelegt. Diese Entwicklung ist auch im Umfeld der Kooperatur zu beobachten: An das eingeschossige Hinterhaus (West-Bau) rückten nun von Norden, Osten und Süden die Nachbargebäude heran (Abb. 3 und 5).

Von Norden wurde eine etwa 5,50 m hohe Wackenmauer gegen den West-Bau gesetzt. In ihr findet sich ein Spitzbogenportal mit stark profiliertem Gewände (im Erdgeschoss der Alten Wache sichtbar). Seine Schwelle (278,05 m NN) lag auf Höhe des um 0,50 m aufgeschütteten Münsterplatzes. Schräg oberhalb der Tür fand sich ein Schlitzfenster. Die Mauer diente als westliche Hofbegrenzung des Nachbargrundstücks Münsterplatz 40. Sie wurde zugleich als Rückwand eines schmalen Seitentrakts oder Laubengangs im Nordhof genutzt. Das Schlitzfenster erhellte und belüftete das vermutlich pultförmig zum Hof geneigte Dach dieses Nebengebäudes.¹⁰

Der östliche Nachbar (Herrenstraße 34) erhöhte seine gegen den West-Bau laufenden Hofmauern in zwei Schritten auf eine Gesamthöhe von über 6 m. Balkennester und Innenputz belegen, dass mehrgeschossige Laubengänge an diesen Mauern entlang liefen.

¹⁰ In der Mauer wurde ein Balken verbaut, der dendrochronologisch um 1151 datiert werden konnte. Für den Holzsturz über dem Tor wurde eine um 1204 gefällte Eiche verwendet. Da es sich um einzelne Hölzer handelt, ist die Datierung der Mauer allein durch diese beiden Proben nicht möglich. Das Türblatt wurde nach 1430 erstellt, BURGHARD LOHRUM: Dendrochronologische Untersuchung Februar 1991. In den Ortsakten des Regierungspräsidiums Freiburg, Referat 24 – Denkmalpflege: D 41, D 15, D 51-53.

Im Süden wurde ein schmales, zweigeschossiges Gebäude errichtet. Dabei wurde die Giebelwand des West-Baus genutzt und der um mehr als 3 m höhere Giebel des Neubaus aufgesetzt (Abb. 4).¹¹ Die Länge des Hauses ist unbekannt. Möglicherweise zog es sich bis zu einem Gebäude an der Präsenzgasse hin. Diese Situation ist allerdings erst für das frühe 18. Jahrhundert gesichert (Abb. 11). Auch dieses Anwesen diente wohl als Nebengebäude eines heute verschwundenen Vorderhauses.

Der Giebel wird zum Platz gedreht – Umbau nach 1387

Der Beschluss zum Neubau des Münsterchores 1354 führte nicht nur zu einem großartigen spätgotischen Kirchenraum, sondern auch zu einschneidenden Veränderungen im Umfeld des Münsters: Der fünfmal so lange Chor reichte nun bis in die privaten Grundstücke am Rande des Kirchhofs. Außerdem entstanden neue Gassen und Freiflächen, um Münster und Kirchhof besser zu erschließen und den Baubetrieb zu beschleunigen. So wurde Mitte des 14. Jahrhunderts die auf das südliche Hauptportal zulaufende Buttergasse eingebrochen. Noch vor 1376 wurde an der Gasse das Haus „zum Schönen Eck“ (Wentzingerhaus, Münsterplatz 30) auf einem ehemaligen Hinterhof errichtet.¹² Ebenfalls im 14. Jahrhundert riss man die Bebauung im Südwesten des heutigen Münsterplatz ab.¹³ Damit verschwand das Vorderhaus des West-Baus und das ehemalige Hinterhaus rückte gleichsam aus der zweiten Reihe an den neu entstandenen Platz. Seine Fassade war nun von weitem sichtbar. Als Reaktion auf diese Veränderungen wurde das Haus nach 1387 aufgewertet: Es wurde auf zwei Etagen aufgestockt und erhielt einen Giebel zum neu entstandenen Platz. Von dieser Fassade scheinen sich nur noch im Erdgeschoss Reste erhalten zu haben: Die Spitzbogenöffnung könnte der Rest der ehemaligen Tür sein (Abb. 6). Das Bruchsteinmauerwerk darüber endet mit einer waagerechten Kante. Lag hier vielleicht die Schwelle einer Fachwerkwand – waren also das Obergeschoss und der Giebel des Hauses nicht aus Stein, sondern aus Holz errichtet worden? Das würde die geringen Spuren erklären, die sich von dieser Fassade fanden. Beispiele für Häuser mit steinernem Sockelgeschoss, seitlichen Brandmauern und Fachwerk-Obergeschossen kommen am Oberrhein vielfach vor.

Die annähernd quadratische Grundfläche des Baus wurde beibehalten. Die alte Balkenlage über dem Erdgeschoss wurde vermutlich weiter benutzt. Das Wackelpflaster dieses Geschosses lag nun auf dem Niveau des aufgeschütteten Münsterplatzes.¹⁴

Höher, länger, moderner – der weitgehende Neubau von 1435

Der West-Bau wurde 1435 wesentlich vergrößert,¹⁵ indem man einen Teil der rückseitig angrenzenden Parzelle (Herrenstraße 34) in den neuen, mehr als doppelt so tiefen Baukörper

¹¹ Seine Traufenhöhe beträgt ca. 6,70 m, die Giebelspitze dürfte 3,60 m höher gelegen haben. Geht man von einem symmetrischen Giebel aus, war das Haus ca. 6,40 m breit.

¹² FRANK LÖBBECKE: Das Haus „Zum schönen Eck“ vor Wentzinger. Die mittelalterliche und frühneuzeitliche Baugeschichte des Hauses und seiner Umgebung. In: Das Haus „Zum Schönen Eck“ in Freiburg i.Br. von Johann Christian Wentzinger (1710-1797). Dokumentation der bauhistorischen Untersuchungen, Konservierung, Restaurierung und Umnutzung 1989-1993. Hg. von SEBASTIAN BOCK und LOTHAR A. BÖHLER. Freiburg 1996, S. 11-20, hier S. 13f.

¹³ In der Kellerverfüllung der abgerissenen Bauten fand sich Keramik des 14. Jahrhunderts, BURGMAIER (wie Anm. 8), S. 19.

¹⁴ 278,05 m NN.

¹⁵ Diese Bauphase ist sehr gut durch zehn dendrochronologische Proben zu bestimmen. Die Balkenlagen über dem östlichen Teil des Erd- und ersten Obergeschosses wurden spätestens 1435 eingebaut, KING (wie Anm. 4), D 12-14a, D 25-29. Ein einzelner Balken über dem westlichen Erdgeschoss datiert ebenso, ebd., D 22. Auch das Holz des Nischensturzes über dem rundbogigen Doppelfenster im Ostgiebel wurde nach 1428 geschlagen, also vermutlich auch 1435 verbaut, ebd., D 7.

KOOPERATUR - WESTFASSADE

0 5m

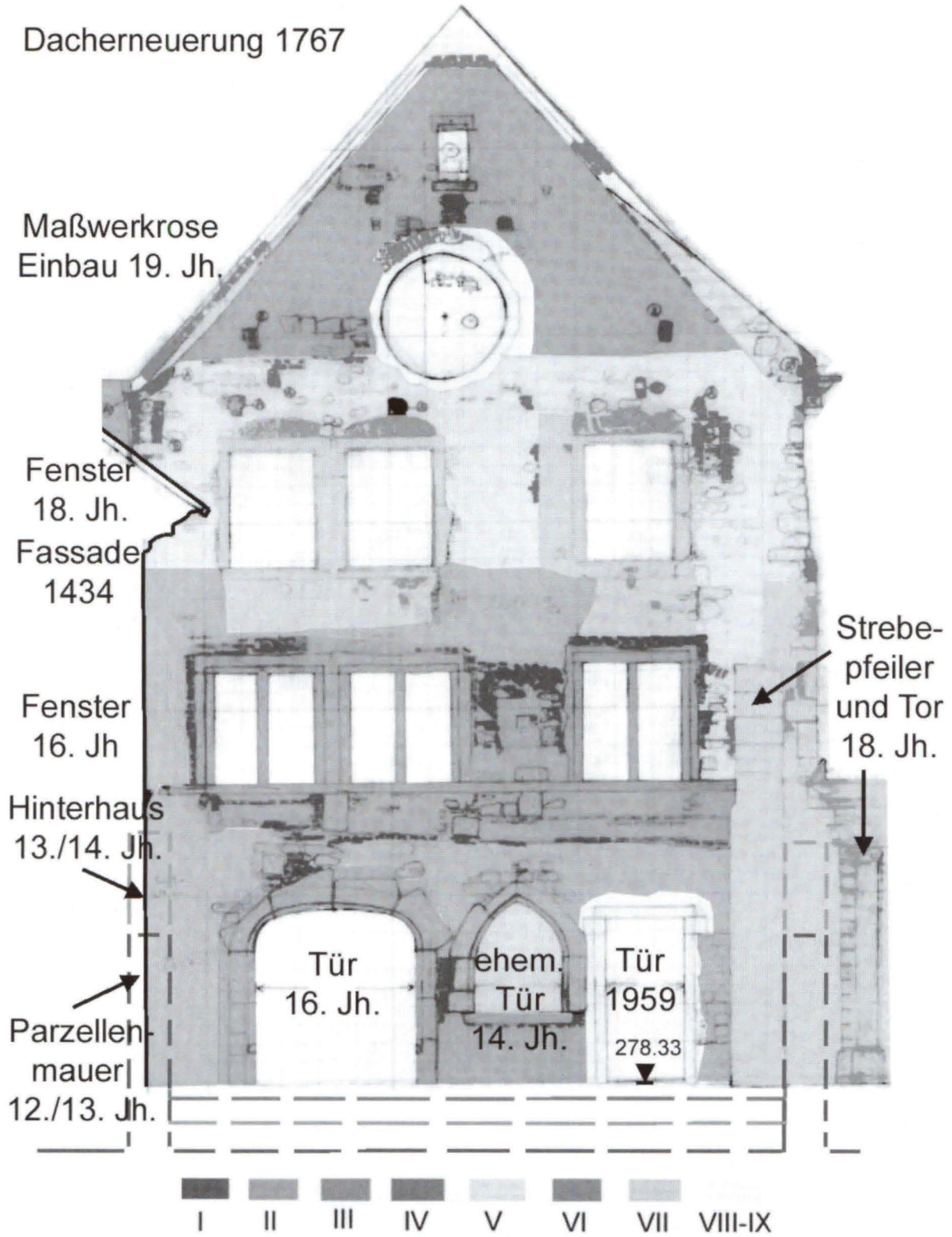


Abb. 6 Ansicht der Fassade zum Münsterplatz mit Eintragung der Bauphasen (Guido Linke und Autoren)

einbezog (9,30-9,50 m x 15,50-16,50 m) und ein zweites Obergeschoss aufsetzte (Abb. 3-5). Das Volumen der heutigen Kooperatur war durch diese Erweiterung damit weitgehend erreicht.¹⁶ Der weiterhin zum Platz stehende Giebel wurde entsprechend erhöht und vollständig in Stein errichtet. Allerdings ist die Platzfassade später mehrfach umgebaut worden, so dass dort nur noch geringe Spuren der ursprünglichen Gestalt vorhanden sind: Der Ansatz eines Mauerbogens im ersten Obergeschoss weist auf ein ehemals darunter gelegenes Fenster hin, das tiefer saß als das heutige. Im zweiten Obergeschoss ist noch eine später veränderte Fenster- nische vorhanden, die eine erstaunlich große Fensteröffnung belegt. Entsprechend der vollständig erhaltenen Rückfront der Kooperatur können für die Platzfassade dreiteilige, vermutlich gestaffelte Fenster im ersten Obergeschoss angenommen werden. Im darüber liegenden Stockwerk dürften die Fenster ebenfalls mehrteilig, wenn auch vermutlich nicht gestaffelt gewesen sein.

Die Rückfassade des Gebäudes weist zwei Fensterachsen auf (Abb. 7): Im ersten Obergeschoss waren zwei dreiteilige Staffelfenster zu erkennen, darüber zwei Doppelfenster und im Giebel ein rundbogiges Doppelfenster mit abgefasten (= abgeschrägten) Gewänden sowie drei Luftöffnungen im Giebelspitz. Im Gewände des oberen, nördlichen Fensters fand sich ein Werkstein mit gotischer Inschrift. Es handelt sich vermutlich um einen Grabstein, der hier sekundär als Baumaterial genutzt wurde. Ein weiterer Werkstein mit gotischen Buchstaben wurde in einem Doppelfenster der Nordwand eingesetzt. Dass mindestens zwei Grabsteine wieder verwendet wurden, könnte ein Hinweis auf den Bauherrn sein: Vermutlich war das Haus schon damals im Besitz der Münsterbauhütte, die über größere Mengen gebrauchter Werksteine verfügt haben dürfte. Seit 1558 ist die Bauhütte als Eigentümerin schriftlich belegt. Einen Hinweis auf die Besitzverhältnisse geben auch die beiden Obergeschoss-Fenster in der Nordmauer der Kooperatur, die auf den Hof Münsterplatz 40 und 42 hinausgehen (Nordhof, Abb. 5). Das Einfügen von Fenstern, so genannten Lichtern, in die Parzellenmauern war – und ist – unüblich und gab in der mittelalterlichen Stadt oft Anlass zu Nachbarschaftsstreit. Vermutlich schon Ende des 14. Jahrhunderts gelangten die beiden Grundstücke an die Bauhütte,¹⁷ denn in dieser Zeit mussten sie dem ausgreifenden Chor-neubau teilweise weichen, so dass ihre Fassade um etliche Meter zurückgesetzt wurde. 1463 wird dann im Hof Münsterplatz 40 ein eingeschossiger, gewölbter Archivraum mit eingemeißelter Jahreszahl über der gotischen Tür eingebaut. Dieses Archiv dürfte von der Münsterbauhütte für die eigene Nutzung vorgesehen gewesen sein.

Eine Öffnung zum südlich gelegenen, seit 1527 als Pfarrhof genutzten Haus „zum Schlüssel“ (Herrenstraße 36/Münsterplatz 36, Abb. 2) war dagegen nicht vorhanden. Die Südmauer diente als Parzellenmauer und lief in voller Höhe der Kooperatur nach Osten weiter. Erst im 19. Jahrhundert wurde die Hofmauer etwas abgesenkt, um Licht in den dunklen Hinterhof zu lassen. Damals wurden auch zwei Fenster in die Südmauer gebrochen. Die hohe und geschlossene Mauer zeigt deutlich, dass es im Mittelalter und der frühen Neuzeit – anders als es oft vermutet wurde – keinen Zusammenhang zwischen dem Pfarrhof und der Kooperatur gab.¹⁸

Einige Spuren der Baumaßnahme von 1435 haben sich im Inneren des Gebäudes bis heute

¹⁶ In Abgrenzung zum wesentlich kleineren West-Bau werden wir das 1435 entstandene Gebäude Kooperatur nennen, weil es den Umfang des heutigen Baukörpers hat. Die Bezeichnung Kooperatur kommt für das Haus allerdings erst im 19. Jahrhundert auf.

¹⁷ Im letzten Drittel des 14. Jahrhunderts soll das Gebäude Münsterplatz 40 noch im Besitz des *Meister[s] Swederus*, eines angesehenen Arztes aus Götlikon (Kanton Aargau), gewesen sein. PETER PAUL ALBERT/MAX WINGENROTH: Freiburger Bürgerhäuser aus vier Jahrhunderten. Freiburg 1923, S. 192. Der Name *Meister Swederus* blieb bis mindestens 1527 als Bezeichnung des Hauses erhalten, StadtAF, E1 A IVd Nr. 3, fol. 35r-37v.

¹⁸ HERMANN FLAMM: Geschichtliche Ortsbeschreibung der Stadt Freiburg im Breisgau. Bd. 2: Häuserstand 1400-1806 (Veröffentlichungen aus dem Archiv der Stadt Freiburg im Breisgau 4). Freiburg 1903, S. 194; ALBERT/WINGENROTH (wie Anm. 17), S. 191, und PETER KALCHTHALER: Freiburg und seine Bauten. Freiburg ³1990, S. 234.

erhalten, z. B. das Wackepflaster im Erdgeschoss, das spätestens damals gelegt wurde.¹⁹ Da das Pflaster aber bis ins 20. Jahrhundert genutzt wurde, ist von vielen Ausbesserungen oder Neupflasterungen auszugehen. Das Niveau scheint sich jedoch seit dem 15. Jahrhundert nicht mehr geändert zu haben. Im ehemaligen West-Bau wurde das hohe (erste) Obergeschoss beibehalten, während in der neuen östlichen Hälfte zwei ungefähr gleich hohe Stockwerke eingebaut wurden. Aufgrund dessen kam es im zweiten Obergeschoss zu einem Bodenversprung um 0,60 m. Zumindest im Erdgeschoss wurde die rückseitige Mauer des West-Baus beibehalten und diente als Auflager für die Deckenbalken.

Mit dem weitgehenden Neubau von 1435 wurde das Gebäude nicht nur wesentlich vergrößert, sondern auch deutlich aufgewertet. Während das Erdgeschoss wohl weiterhin Wirtschaftszwecken diente, wurde das erste Obergeschoss durch damals sehr moderne Staffelfenster mit gekehlten Gewänden versehen. Diese Fenster waren nicht nur zum Kirchhof (heute Münsterplatz), sondern auch zum Hinterhof vorhanden und belegen eine repräsentative Nutzung des Stockwerks. Die Innenaufteilung lässt sich wegen späterer Umbauten nicht genau rekonstruieren. Der durchlaufende Putz an der Nordwand belegt aber eine andere Raumaufteilung als heute. Vorstellbar ist in diesem Stockwerk ein großer, geschossweiter Saal mit einer Raumhöhe von 2,80 und 3,40 m. Das zweite Obergeschoss wies kleinere, aber mehr Fenster auf, da hier auch zwei Öffnungen in der Nordmauer vorhanden waren. Der angesprochene 0,60 m hohe Bodenversprung zwischen Ost- und Westbereich spricht für eine Querteilung der Etage.

Vereinheitlichung – der Umbau am Ende des 16. Jahrhunderts

Anderthalb Jahrhunderte nach dem in die Bausubstanz eingreifenden Umbau von 1435 kam es erneut zu einer Modernisierung des Gebäudes. Hiervon waren vor allem die Westfassade und die Raumstruktur im Inneren betroffen. In die Fassade wurde ein neues Tor eingebrochen und die ehemalige spitzbogige Tür zu einem Fenster verkleinert (Abb. 6). Ob daneben ein weiteres Fenster oder eine Tür vorhanden war, lässt sich nach dem Einbau der heutigen Tür nicht mehr klären.

Drei große Kreuzstockfenster mit spätgotischen Gewänden auf einem durchlaufenden Gesims heben das erste Obergeschoss deutlich hervor. Die Anordnung der Fenster spiegelt die Innenraumaufteilung mit Stube und Kammer wieder. Trotz Umbauten im Inneren scheint das zweite Obergeschoss äußerlich nicht verändert worden zu sein – hier übernahm man die relativ großen Fenster der vorangegangenen Bauphase. Das Giebfeld wurde oberhalb eines Mauerrücksprungs vollständig erneuert. Möglicherweise war eine Reparatur notwendig oder der vorhergehende Giebel hatte eine andere, nun unmoderne Form. Vielleicht bestand er aus Holz, Fachwerk oder hatte einen Walmabschluss.

Auf der Nordseite wurden zusätzlich zu den schon vorhandenen beiden Fenstern im zweiten Obergeschoss zwei Türen eingebrochen, die vom ersten Stockwerk auf einen Laubengang mit Abtritt (Osttür) und in den nördlichen Anbau führen (Westtür). Die Osttür zum Gang ist als Außentür mit einem Stabgewände wesentlich aufwändiger gestaltet.

Im Inneren des Baukörpers wurden die Ost- und Westhälfte einander angeglichen, indem die Trennmauer zwischen ihnen abgebrochen und die Bodenbalken im zweiten Obergeschoss auf eine Höhe gebracht wurden. Im Erdgeschoss entstand durch den Abbruch der Mauer ein großer, 2,80 m hoher Raum; an Stelle der Trennwand trat nun ein mächtiger Holzbalken mit einer Stütze (Abb. 8).²⁰ Auf diesem Unterzug lagerten die Deckenbalken und die Rückwand der im ersten Obergeschoss neu eingebauten Räume. Ein zweiter, kleinerer Unterzug mit

¹⁹ Oberkante des Wackepflasters: 278,05 m NN.

²⁰ ALBERT/WINGENROTH (wie Anm. 17), S. 195f. mit Abb. 249 und 260.

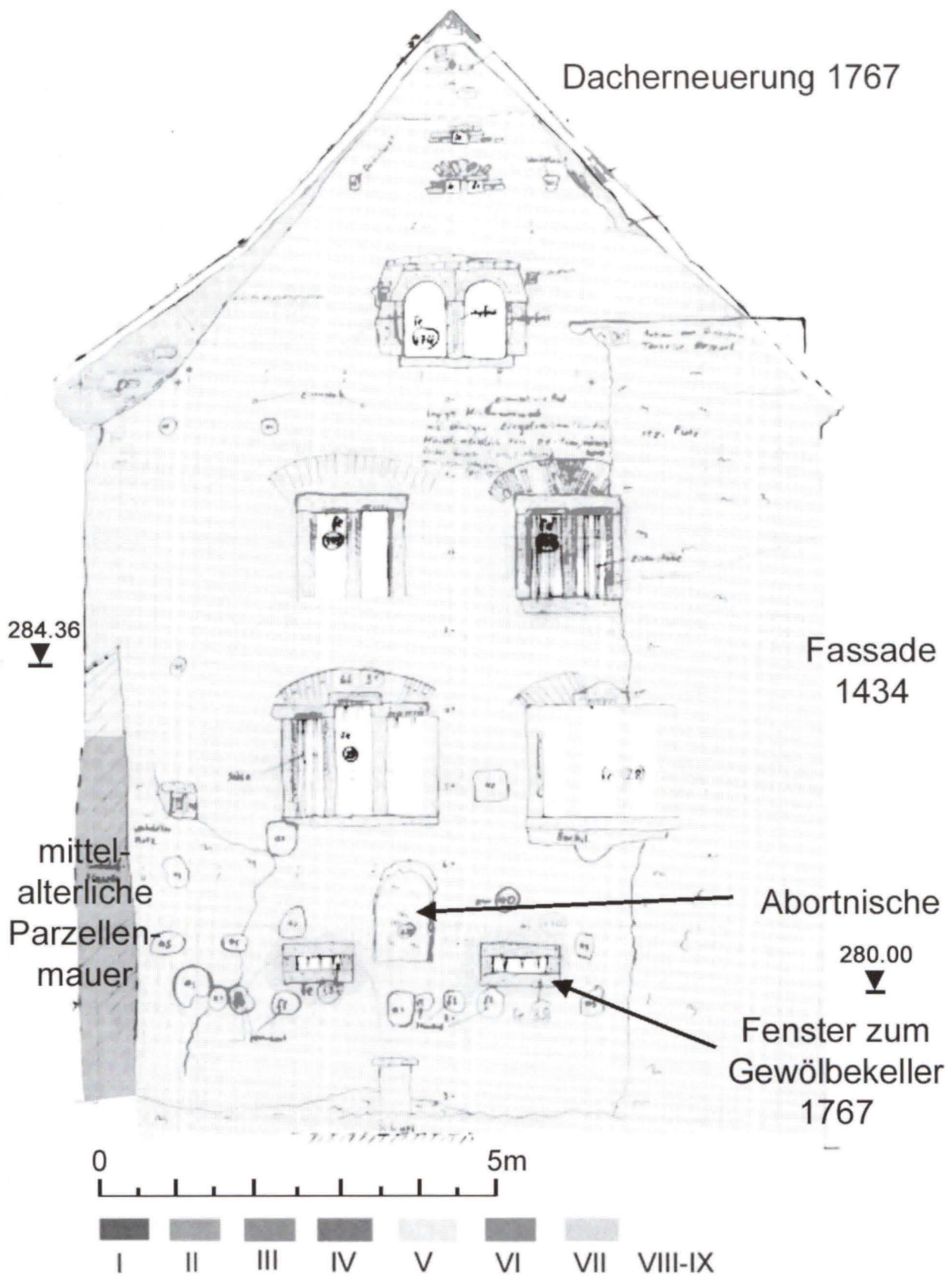


Abb. 7 Ansicht der Rückfassade mit Eintragung der Bauphasen (Autoren)

Stütze wurde in der Westhälfte des Erdgeschosses eingebaut. Hier war das Deckengebälk wegen der Zimmereinbauten im Obergeschoss und der dort erfolgten Bodenerhöhung besonders belastet. Der Steinsockel der Stütze wurde 2004 in einer Bodensondage freigelegt.

In der ersten Etage, die nun einheitlich 2,80 m hoch war, wurde der bisher geschossweite Saal unterteilt, indem man zum Platz hin eine Stube und eine Kammer einbaute. Die Stube war durch eine spätgotische Fenstersäule²¹ und Wandmalereien ausgezeichnet, während die Kammer farbig bemalte Fachwerkwände aufwies. Der Boden bestand aus Tonplatten in einem Mörtelstrich; die Abdrücke haben sich im Estrich erhalten, ebenso wie einige Platten, die im Bau-schutt lagen. Sofern eine Küche vorhanden war, dürfte sie nicht wie üblich in der Geschoss-mitte hinter der Stube gelegen haben, da dieser Bereich der Erschließung diente.²²

Im darüber liegenden Stockwerk hatte der Boden nun ein einheitliches Niveau. Hier wurden ebenfalls zwei zum Platz gelegene Räume eingebaut. Sie waren vom Treppenhaus aus zu betreten und zusätzlich durch eine dritte Tür miteinander verbunden. Entsprechend der Raum-aufteilung im ersten Obergeschoss sind sie unterschiedlich groß. Der größere Raum im Nor-den besaß zwei Fenster, zwischen denen eine Fenstersäule stand (Abb. 9). Diese Säule zeigt eine Mischform von Gotik und Renaissance, wie sie Ende des 16. Jahrhunderts in Freiburg öf-ters auftritt.²³ Der Raum konnte im Gegensatz zur unterhalb gelegenen Stube nicht geheizt werden und diente wohl als große Kammer oder Sommerstube.

Der Anbau im Nordhof (Abb. 3), den man nun direkt vom ersten Obergeschoss betreten konnte, wurde im 16. Jahrhundert ebenfalls umgestaltet: Das 1463 errichtete, ebenerdige Ar-chivgewölbe wurde in einen zweigeschossigen Flügelbau einbezogen, der vom Vorderhaus Münsterplatz 40 bis zur Kooperatur reichte (Nordflügel). Er nutzte die ältere Westmauer des Nordhofs (heute Rückwand der Alten Wache), die um anderthalb Geschosse aufgestockt wurde und mit einem großen, spätgotischen Kreuzstockfenster und einem Fensterschlitz im Dach-boden versehen wurde. Beide Öffnungen wurden hierbei sehr weit an die Südecke zur Ko-operatur gerückt. Nur dort gab es die Möglichkeit, Fenster einzubauen, weil weiter nördlich der Vorgängerbau der heutigen Alten Wache stand (Abb. 10). Das Dach des Nordflügels war pultförmig zum Hof geneigt. Möglicherweise stammen die im Dach des heutigen, höheren An-baus wiederverwendeten Firstbalken (Pfetten) noch aus dem alten Pultdach. Ihr Holz wurde nach 1588 geschlagen.²⁴ Die Umgestaltung der Kooperatur kann stilistisch in die gleiche Zeit datiert werden.²⁵ Der Nordflügel wurde durch eine etwas niedrigere Ergänzung nach Osten zu einem L-förmigen Baukörper ergänzt. In diesem Ostflügel war vielleicht die Küche der Ko-operatur untergebracht, da von hier aus auch der Stubenofen beheizt wurde. Außerdem mün-dete hier die schlichtere der beiden Obergeschoss-Türen (Westtür).

Die erste bildliche Darstellung des Bauhüttenareals stammt aus dem späten 16. Jahrhundert: Auf dem 1589 von Gregor Sickinger geschaffenen großformatigen Holzschnitt (so genannter Großer Sickingerplan, Abb. 10) ist links vom Turmhelm des Münsters die mit dem Giebel zum Kirchhof stehende Kooperatur zu erkennen. Rechts neben ihr steht das nach Süden anschlie-ßende zweigeschossige Gebäude (Münsterplatz 36). Dieses ist in der Darstellung leicht nach oben verschoben, weil es sonst vom Turmhelm verdeckt worden wäre. Hinter der Kooperatur

²¹ Ebd., S. 197 mit Abb. 254f.

²² Der Zugang vom Erdgeschoss kann nur im Bereich der heutigen Treppe gelegen haben. Vom Aufgang gelangte man dann zur Stubentür und zu einem neuen Durchgang, der in den nördlichen Anbau führte.

²³ Die Säule weist eine flache Basis, einen kannelierten und tordierten Schaft und ein Kompositkapitell auf, vgl. ALBERT/WINGENROTH (wie Anm. 17), S. 197.

²⁴ BURGHARD LOHRUM: Dendrochronologische Datierung 2002. In den Ortsakten des Regierungspräsidiums Frei-burg, Referat 24 – Denkmalpflege: D 34.

²⁵ Die spätgotischen Stabgewände der Fenster, die Fassung der Sichtfachwerkwand und die Wandmalereien im ers-ten Obergeschoss sprechen in ihrer Gestaltung und Farbigkeit für eine Entstehung im 16. Jahrhundert. Der sehr gedrückte Bogen des Tores in der Westfassade und die Einflüsse von Spätgotik und Renaissance aufweisende Fenstersäule im ersten Obergeschoss legen eine Entstehung ab dem letzten Drittel des Jahrhunderts nahe.

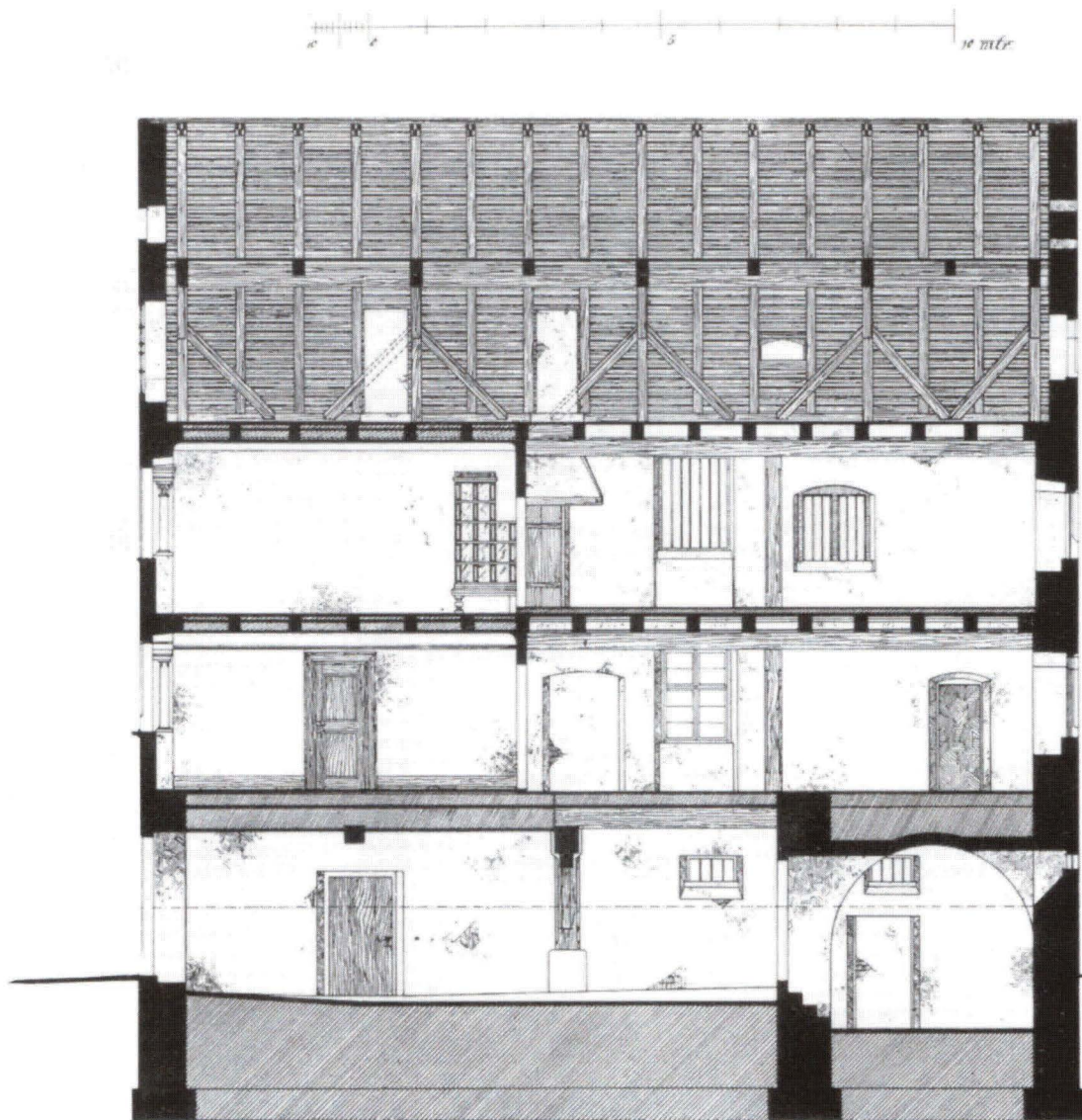


Abb. 8 Längsschnitt um 1908 (Augustinermuseum Freiburg, Denkmälerarchiv)

ist das Haus „zur Alten Waage“ mit Hinterhaus erkennbar. Links stehen die Vorderhäuser Münsterplatz 40 und 42, fälschlicherweise als ein Baukörper dargestellt. Zwischen ihnen und der Kooperatur ist das Dach des Anbaus erkennbar. Begrenzt wird der Hof zur Herrenstraße durch die Alte Münsterbauhütte und ihr Nachbarhaus (Herrenstraße 30 und 32). Der Standort der beiden Bauten mit Pultdach, die in den Münsterplatz vorspringen, überrascht, da das linke Gebäude etwa an Stelle der im 18. Jahrhundert erbauten Alten Wache steht. Über einem hohen Erdgeschoss mit Steinmauern sitzt ein niedriges hölzernes Geschoss. Das breite Tor und die fehlenden Fenster deuten auf einen Wirtschaftsbau hin. Im Tor ist eine Person erkennbar, in der man mit etwas Phantasie einen an einem Werkstein arbeitenden Steinmetz erkennen kann – das Anwesen wäre dann als Steinmetzhütte identifiziert. Das zweite Gebäude mit Pultdach steht vor der Kooperatur. Hierbei handelt es sich nicht um Relikte der Häuserzeile, die im 12. und 13. Jahrhundert den Kirchhof säumten. Diese Häuser ragten wesentlich weiter in den heutigen Münsterplatz hinein. Vielmehr dürften sie erst mit dem 1354 begonnen Chor Neubau als Werkstätten der Bauhütte entstanden sein.

Die erste (indirekte) Nennung des Kooperaturgebäudes geht ebenfalls in das 16. Jahrhundert zurück: Im Ratsprotokoll vom 3. Dezember 1558 wird es als rückseitiger Anlieger des



Abb. 9 2. Obergeschoss, Sommerstube zum Münsterplatz mit Fenstersäule des späten 16. Jahrhunderts.

Hauses Herrenstraße 34 (*hinten an unser Frauen Hütten*) genannt.²⁶ Offensichtlich wird das Gebäude von der Münsterbauhütte genutzt, wie es ja auch die Darstellung von Sickinger nahe legt. Die Zugehörigkeit zur Münsterbauhütte ist urkundlich bis 1775 belegt.

Die Aufwertung der Westfassade von Kooperatur und nördlichem Anbau durch große Kreuzstockfenster dürfte eine Folge der Umnutzung des Kirchhofs sein. Seit 1515 war auf kaiserliches Geheiß der Friedhof von hier in die nördliche Vorstadt Neuburg verlegt worden (heute Ecke Bernhard- und Karlstraße). An dem neu entstandenen Platz wurden nun sukzessive aufwändige Neubauten errichtet wie das Historische Kaufhaus mit seiner Schaufassade (1520-32). Ein zweiter Grund ist in der Funktionsänderung im Inneren zu suchen: Im ersten Obergeschoss der Kooperatur wurden nun statt eines großen Saals eine Stube und eine Kammer für Wohnzwecke eingebaut. Den Saal verlagerte man in das zweite Obergeschoss.

Barocke Umgestaltung im 18. Jahrhundert

Nach dem Umbau des späten 16. Jahrhunderts scheint eine längere Pause in der Bauentwicklung eingetreten zu sein, wie sie auch von anderen Gebäuden in Freiburg bekannt ist. Der Dreißigjährige Krieg und die folgenden Auseinandersetzungen zwischen Bourbonen und Habsburgern waren kaum dazu angetan, die Baukonjunktur zu fördern. Eine Stadtansicht aus dieser Epoche, der so genannte Pergamentplan von 1713, zeigt die dreigeschossige Koopera-

²⁶ Am 3. Dezember 1558 verkaufte *Hans Stukhlin* an *Ulrich Schmid* ein Haus und Gesess gelegen in der *fordern Wolffhilih* (die heutige Herrenstraße), *stosst einseit an den Pfarrhof* (Herrenstraße 36), *anderseit an Sixt Gumpen* (Herrenstraße 32), *hinten an unser Frauen Hütten* (Münsterplatz 36a), StadtAF, B5 IIIa Nr. 1.



Abb. 10 Ansicht der Gebäudegruppe im Südosten des Münsterplatzes 1598, Ausschnitt aus dem so genannten Großen Sickingenplan (Augustinermuseum Freiburg, Denkmälerarchiv)

tur, leicht verdeckt durch die Spitze des Münsterturms (Abb. 11). Die in den Münsterplatz vorspringenden Bauten sind verschwunden, lediglich eine kleine eingeschossige Laube steht noch vor dem Eckhaus Münsterplatz 40. Zu beiden Seiten der Kooperatur sind schmale Flügelbauten zu erkennen, die bis zu den jeweiligen Eckbauten reichen.

Nach einer kurzen Erholungsphase zu Anfang des 18. Jahrhunderts wurde Freiburg noch zweimal von der französischen Armee erobert (1714 und 1744). In der anschließenden langen Friedensphase nahm die Bautätigkeit auch in Freiburg wieder zu. 1770 befanden sich gleich zwei Großprojekte im Bau: die Deutschordenskommande noch in barocken Formen und gegenüber das Sickingen-Palais im klassizistischen Stil (Salzstraße 28 und 17).

Die Baumaßnahmen in der Kooperatur fielen dagegen wesentlich bescheidener aus: 1767 wurde die Fassade zum Münsterplatz vereinheitlicht, indem man im zweiten Obergeschoss drei neue Fenster einbrach (Abb. 6).²⁷ Im Gegensatz zu den älteren sitzen sie nun axial über den Öffnungen der ersten Etage. Außerdem wurde die Kooperatur um 20 cm aufgestockt und erhielt ein neues Dach mit einem weit vorkragenden hölzernen Traufgesims (Abb. 4 und 8). Die minimale Erhöhung scheint nicht allein wegen des Raumgewinns vorgenommen worden zu sein, vielmehr dürften Bauschäden zum vollständigen Neubau des Dachs geführt haben. Im Inneren wurden die Räume spätbarock gestaltet. Hiervon haben sich in Stube und Kammer des ersten Stocks die verputzten und mit Stuckaturen ausgeschmückten Decken erhalten. In der darüber liegenden Etage wurden die beiden Räume umgebaut und die Decke entsprechend

²⁷ Die Baumaßnahme kann durch zwölf dendrochronologische Datierungen zeitlich sehr genau gefasst werden: Das Holz für die Unterzüge in den Obergeschossen wurde im Winter 1766/67 geschlagen, KING (wie Anm. 4), D 11 und D 16. Zeitgleich datieren die Deckenbalken über dem zweiten Obergeschoss, ebd., D 8-10, D 14b-15. Im Dachgeschoss ergaben drei Sparren und zwei Stuhlständer das gleiche Alter, ebd., D 2, D 4 und D 5-6.

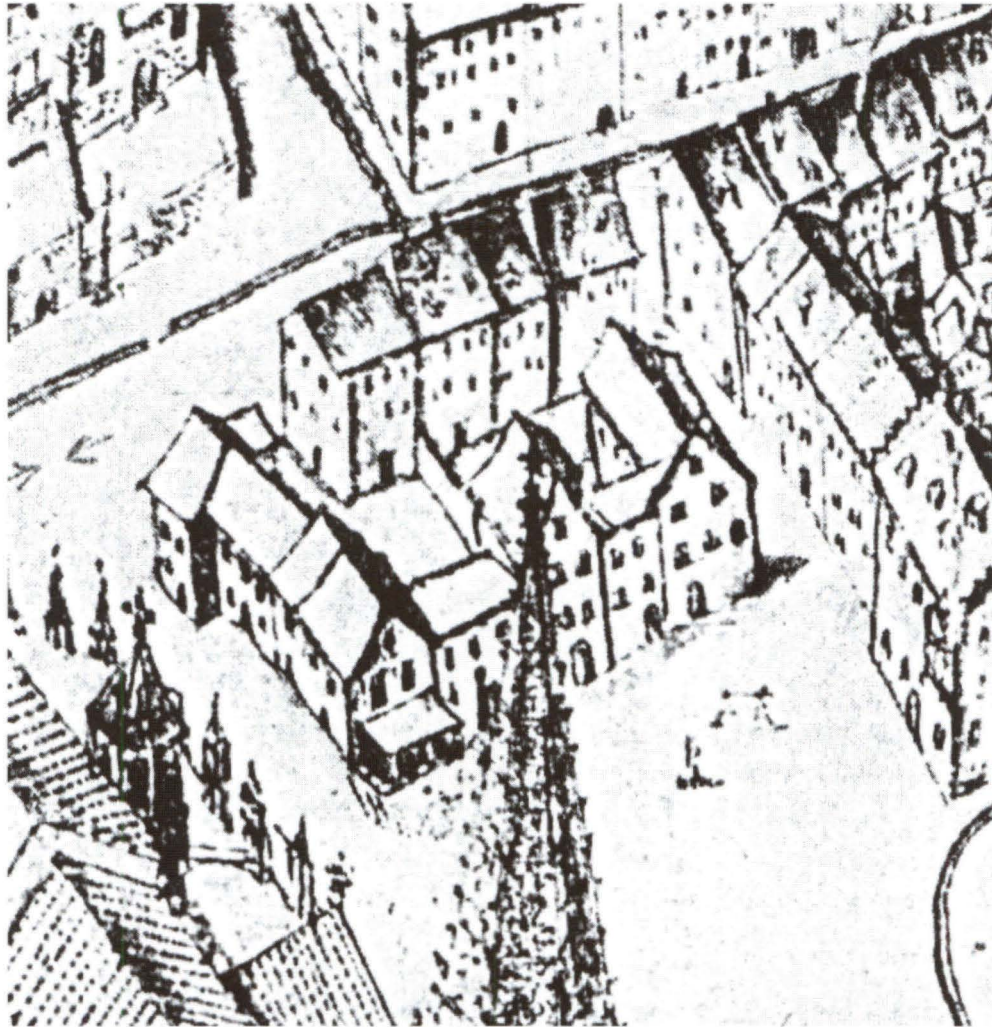


Abb. 11 Ansicht der Gebäudegruppe im Südosten des Münsterplatzes um 1713, Ausschnitt aus dem so genannten Pergamentplan (Augustinermuseum Freiburg, Inv. Nr. D 25/215)

dem 20 cm hoch gesetzten Dachbalken angehoben. In der hinteren gerundeten Stubenecke wurde ein Kachelofen eingebaut, der durch eine in der Rückwand befindliche Hinterladeröffnung befeuert wurde.²⁸ Der rückwärtige Bereich ist in beiden Obergeschossen weiterhin nicht unterteilt. Die neu eingebauten Unterzüge mit frei stehenden Mittelpfosten (Abb. 8) deuten auf schwere Lasten hin, die hier und im ersten Dachgeschoss aufbewahrt wurden. Im hinteren Teil des Erdgeschosses wurde ein leicht in den Boden eingetiefter Gewölberaum errichtet, der eine kühle Lagerung von Lebensmitteln ermöglichte (Abb. 3 und 8).

1767 kam es auch zu einem Umbau des L-förmigen Anbaus im Nordhof: Die Raumhöhen der beiden Geschosse in seinem Nord- und Ostflügel wurden vereinheitlicht, neue Steinfassaden zum Hof errichtet und zwei weitere Verbindungstüren zu beiden Obergeschossen der Kooperatur eingebrochen.²⁹ Der Osttrakt war ehemals länger wie der hinter der heutigen Ostwand weiter laufende Innenputz belegt. Außerdem wurde der Laubengang zum Vorderhaus Münsterplatz 42 erneuert (Abb. 3).

²⁸ Der Kachelofen wies braunrot marmorierte Kachelflächen und weiße Rahmkacheln auf, wie ALBERT/WINGENROTH (wie Anm. 17), S. 197, schreiben. Ihre Abbildungen Abb. 249 und 260 zeigen die Aufstellung des Ofens seit dem 19. Jahrhundert, als er aus der Ecke etwas nach Süden verschoben wurde.

²⁹ Die Deckenbalken über dem Anbau und sechs Sparren seines Dachs können um 1767 datiert werden, LOHRUM (wie Anm. 10), D 16, D 23-24 und D 29-32.

Die Durchgänge zwischen Kooperatur und Anbau im Nordhof sowie ihre einheitliche Entstehungszeit 1767 sind Hinweise auf einen gemeinsamen Eigentümer. Diese Annahme findet in den Archivalien ihre Bestätigung: 1775 wird die Kooperatur mit den Häusern Münsterplatz 40 und 42 in drei Posten zusammengefasst und als kleine Steinhütte bezeichnet.³⁰

Freiburg wird Erzbistum – und die Kooperatur wird umgebaut

In der Gründungsphase des Freiburger Erzbistums wurden einige Bauten in der Altstadt für die neue kirchliche Nutzung hergerichtet, so auch die Kooperatur. 1824 verfasste der Kreisbaumeister Christoph Arnold³¹ einen *Kostenüberschlag über die Herstellung des Presenzhauses neben der Hauptwache auf dem hiesigen Münsterplatz*.³² Dem Kostenvoranschlag legte er skizzenhafte Grundrisse des Erd- und ersten Obergeschosses bei. Die Pläne weisen einige Ungenauigkeiten wie das Lageverhältnis zur Hauptwache (heute Alte Wache) auf, so dass sie vermutlich aus der Erinnerung gezeichnet wurden.

Das Erdgeschoss (Abb. 12) war vom Münsterplatz aus durch zwei Türen zu betreten: Durch das breite Tor gelangte man auf den Holzplatz für die Präsenzschafterei. Der lang gestreckte Lagerraum hatte keine Verbindung zu anderen Räumen, sondern nur eine Tür und ein Fenster zum Nordhof. Der eigentliche Zugang zur Kooperatur war eine kleinere Tür an gleicher Stelle wie die heutige. Durch sie betrat man das durch ein Fenster belichtete Treppenhaus mit Vorplatz. Dem schloss sich ein Flur mit seitlicher Holzremise und rückseitig ein so genannter Keller an. Der Keller lag in dem 1767 eingebauten, 40 cm eingetieften Gewölberaum, von dem eine Tür oder ein Fenster auf den Nordhof führte. Gestrichelt eingezeichnet sind die zwei im 16. Jahrhundert eingebauten Unterzüge, die die Deckenbalken getragen haben. Ihre Holzstützen waren nun in die Trennwand zwischen Holzlagerplatz und Treppenhaus einbezogen. Zwischen der Kooperatur und dem südlich angrenzenden Nachbarhaus, als *Hinterer Pfarrhof* bezeichnet, befand sich die Einfahrt zum Südhof.

Im ersten Obergeschoss (Abb. 13) nimmt der Vorplatz des Treppenhauses die größte Fläche ein. Über diesen multifunktionalen Raum gelangte man in die Küche in der Geschossmitte, die ein Fenster zum Südhof besaß. Im hofseitigen Eck ist eine Magdkammer eingezeichnet, deren Ofen von der Küche aus heizbar war. Durch die Tür in der Nordostecke des Vorplatzes kam man zum Abtritt im Laubengang. Die beiden Türen zum nördlichen Anbau scheinen zugesetzt gewesen zu sein. Zum Münsterplatz hin lagen zwei Zimmer: das Wohnzimmer und das Schlafzimmer, entsprechend der Stube und Kammer des 16. Jahrhunderts. Diese Räume wurden durch einen gemeinsamen Ofen beheizt, der vom Vorplatz aus beschickt werden konnte. Das zweite Obergeschoss erwähnt Arnold lediglich mit einer Randbemerkung: *Im 3. Stock befinden sich noch zwei Zimmer, wozu aber keine Reparationen vorzunehmen sind*.

Die beiden arnoldschen Zeichnungen können als Ideenskizzen für einen geplanten Umbau gedeutet werden, der jedoch nur teilweise umgesetzt wurde. So erhielt das Treppenhaus keine eigenen Fenster und die Küche wurde in die rückseitige Ecke eingebaut, wo Arnold die Magdkammer geplant hatte. Unklar ist, ob die spätgotische Maßwerkrosette, die heute die Platzfassade prägt, schon in dieser Baumaßnahme eingefügt wurde. Leider schweigen sich die schrift-

³⁰ StadtAF, E1 A IVd Nr. 5, S. 156-159.

³¹ Christoph Arnold war Schüler und Neffe Friedrich Weinbrenners, der als Baumeister das klassizistische Karlsruhe geprägt hat. Arnold baute in Freiburg u.a. das Erzbischöfliche Konvikt samt Kirche (1823-26), gestaltete die Augustinerkirche zu einem klassizistischen Theater um (1822/23) und plante die Zähringer Vorstadt (1826). Zu Christoph Arnold: GERHARD EVERKE: Christoph und Friedrich Arnold – zwei Architekten des Klassizismus in Baden. Freiburg 1991.

³² Kostenvoranschlag vom 30. November 1824. In: Kreisbauamt Freiburg. Die Herstellung der zum Bißsthum und seinen Instituten gehörigen Baulichkeiten: Münsterkirche, Wohnung des Bißoffs, Einrichtung sämtlicher Präsenzhäuser zu Wohnungen der Domherren, Seminariumsbaue mit der Kirche. Pars II (1824-29), Generallandesarchiv Karlsruhe (GLA), 422/20 B. Nr. 492.

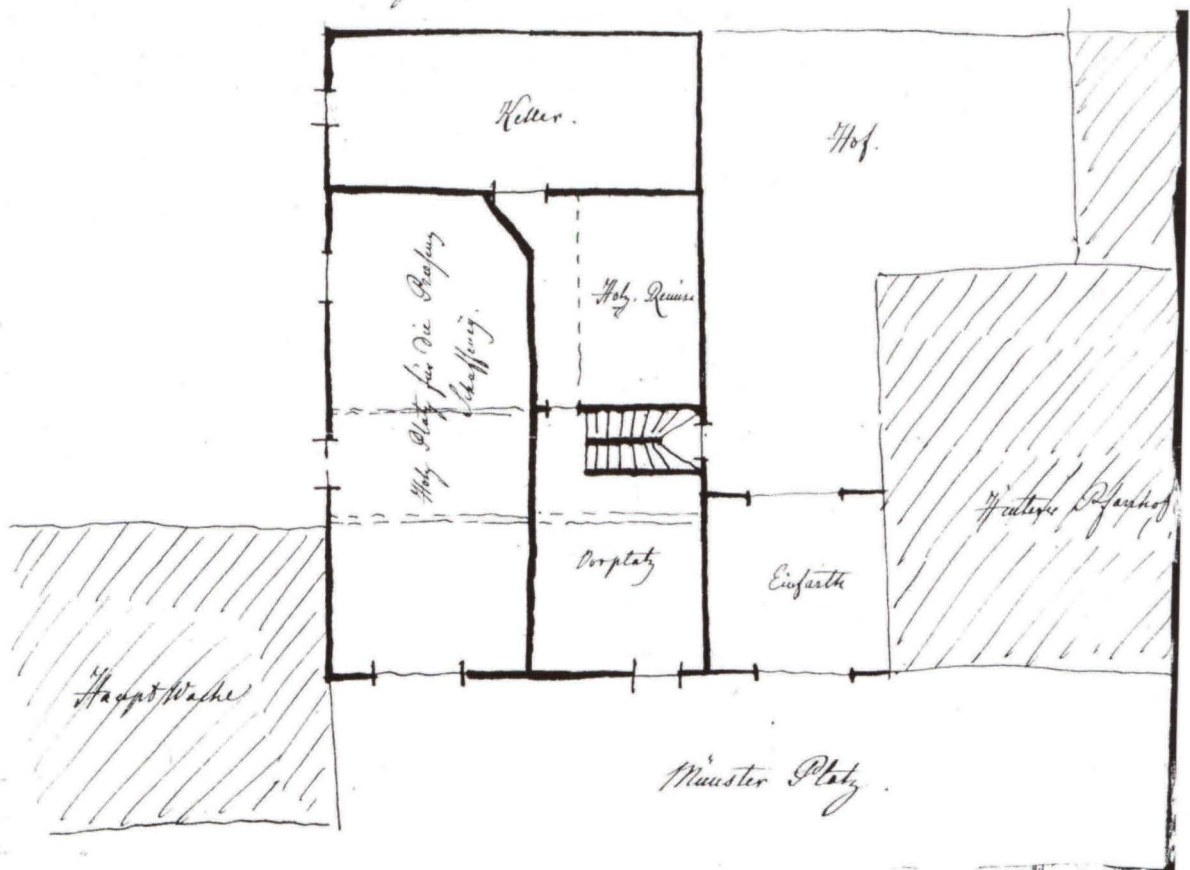


Abb. 12 Umbauplanung Christoph Arnolds 1824, Grundrisskizze des Erdgeschosses (GLA, 422/20)

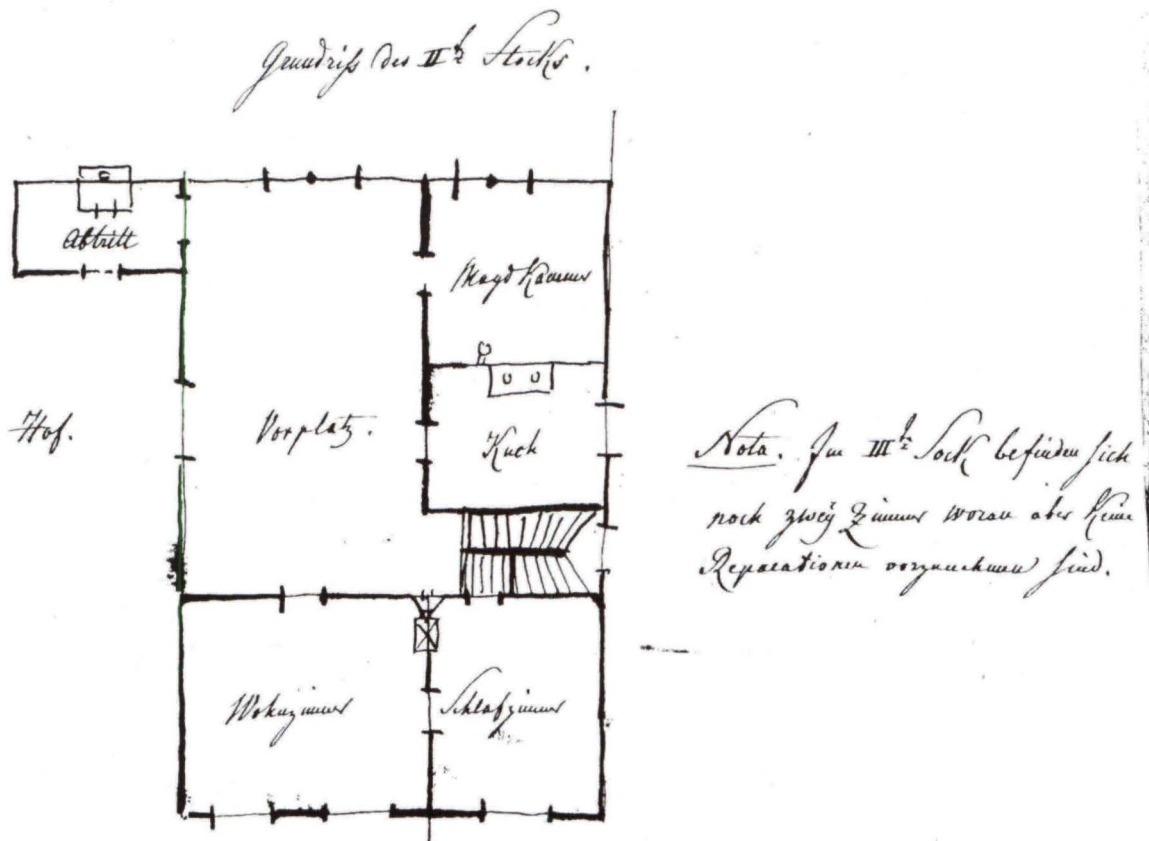


Abb. 13 Umbauplanung Christoph Arnolds 1824, Grundrisskizze des Obergeschosses (GLA, 422/20)

lichen Quellen darüber aus. Entsprechend den bildlichen Darstellungen muss die Rosette zwischen 1787 und 1845 eingebaut worden sein.³³ Die klassizistische Grundhaltung Christoph Arnolds, noch gänzlich unbeeinflusst vom damals aufkommenden historistischen Stil, lässt vermuten, dass das gotische Maßwerk erst später in den Giebel eingesetzt wurde.

Es fällt auf, dass seit 1813 in den Adressbüchern der Stadt Freiburg als Wohnsitz verschiedener Kooperatoren³⁴ der Münsterpfarrhof (Herrenstraße 36), das Präsenzhaus in der Sackgasse oder das Augustinerkloster in der Franziskanergasse genannt werden und nicht die heute so genannte Kooperatur. Im Jahre 1830 wird es stattdessen als Domkapitulargebäude bezeichnet, ebenso wie das südlich angrenzende Nachbarhaus.³⁵ Die Bezeichnung Kooperatur scheint sich erst im späten 19. Jahrhundert für das Gebäude eingebürgert zu haben. In den Bauakten des Erzbischöflichen Archivs Freiburg³⁶ wird sie erstmals 1876 erwähnt: Dem *Registrator Erkhard* wird eine Wohnung im *Münsterkooperatorenhaus* angeboten. Der Begriff Kooperatorenhaus wird in den Bauakten bis mindestens 1910 weiterverwendet.

Umbauten, Modernisierungen, Sanierungen – das 20. Jahrhundert

1908 ließen Peter Paul Albert und Max Wingenroth für ihr Buch über die „Freiburger Bürgerhäuser aus vier Jahrhunderten“ Aufmaße der Gebäude Münsterplatz 36a bis 42 erstellen (Abb. 8 und 14).³⁷ Im Erdgeschoss ist nun die strikte Trennung zwischen Lagerraum und Treppenhaus aufgehoben. Eine Tür verbindet die Geschosshälften, die nun beide als Geräteräume dienen. Für die Treppe in die oberen Stockwerke war der mächtige östliche Unterzug zur Hälfte gekappt worden.

Die Raumstruktur im ersten Obergeschoss stimmt noch weitgehend mit der 1824 von Christoph Arnold skizzierten überein; lediglich die Lage der Küche und die Form der Heizung in den platzseitigen Zimmern weichen ab.

Der Grundriss des zweiten Obergeschosses (Abb. 14)³⁸ entspricht im Westen dem des ersten Stockwerks: zwei unterschiedlich große Zimmer mit Fenstern zum Münsterplatz. Der Kachelofen der Stube war nun aus der gerundeten Ofenecke an die Rückwand verschoben worden und die einstige Kammer hatte einen Ofen mit eigenem Kaminzug erhalten. Der größte Teil der Etage ist wie in den Jahrhunderten zuvor nicht unterteilt. Er dürfte wie der geräumige Dachboden als Lagerfläche genutzt worden sein.

1954 erneuerte man den Außenputz. Dabei wurde in der Fassade zum Münsterplatz das spitzbogige Erdgeschossfenster entdeckt und freigelegt. Die Arbeiten wurden vom Stadtbaumeister Joseph Schlippe fotografisch begleitet.³⁹ Die Schwarzweißfotos sind heute eine wich-

³³ Auf historischen Ansichten der Kooperatur ist die Maßwerkrosette abgebildet: JOSEPH FELIZIAN GEISSINGER: Abschriften von Epitaphien des Münsters von Freiburg i. Br. 1787 (Hs. 498). Postkarte der Universitätsbibliothek Freiburg i. Br.; DERS.: Abschriften von Epitaphien des Münsters von Freiburg i. Br. (Hs. 498). Titel: Benedicat nos Deus, 1787. Postkarte der Universitätsbibliothek Freiburg i. Br.; Kupferstecher Boog (1789). In: Geschichte der Stadt Freiburg. Bd. 2: Vom Bauernkrieg bis zum Ende der habsburgischen Herrschaft. Hg. von HEIKO HAUMANN und HANS SCHADEK. Stuttgart 1994, S. 216, Abb. 41; Jos. Roesch (1819): Münster, gestochen von Karl Roesch, Augustinermuseum, 2087/9. D 1007 b; StadtAF, M 7731.32; Aquarell von Henriette Meyer (1845), Augustinermuseum, Inv. Nr. 1753.

³⁴ Kooperator heißt in Süddeutschland ein zur pfarrlichen Aushilfe zeitlich angestellter Priester, JOSEPH CARDINAL HERGENRÖTHER/ FRANZ KAULEN: Wetzter und Welte's Kirchenlexikon oder Enzyklopedie der katholischen Theologie und ihrer Hilfswissenschaften. Freiburg 21884.

³⁵ Freiburger Adresskalender 1813-1877.

³⁶ Es handelt sich um Bauakten zum Münsterplatz 42, die sich aber auf den ganzen Gebäudekomplex Münsterplatz 36-42 beziehen, Erzbischöfliches Archiv Freiburg, Aktenbündel Erzbischöfliches Bauamt Freiburg, Münsterplatz 42 I, 9.12.1880-26.1.1960. Nr. 333.

³⁷ Die Bauaufnahme von 1908 erschien kriegsbedingt erst 1923, ALBERT/ WINGENROTH (wie Anm. 17), S. 191-206.

³⁸ Der Plan des zweiten Obergeschosses wurde nicht publiziert, Augustinermuseum Freiburg, Denkmälerarchiv.

³⁹ Abzüge der Fotos in den Ortsakten des Regierungspräsidiums Freiburg, Referat 24 – Denkmalpflege.

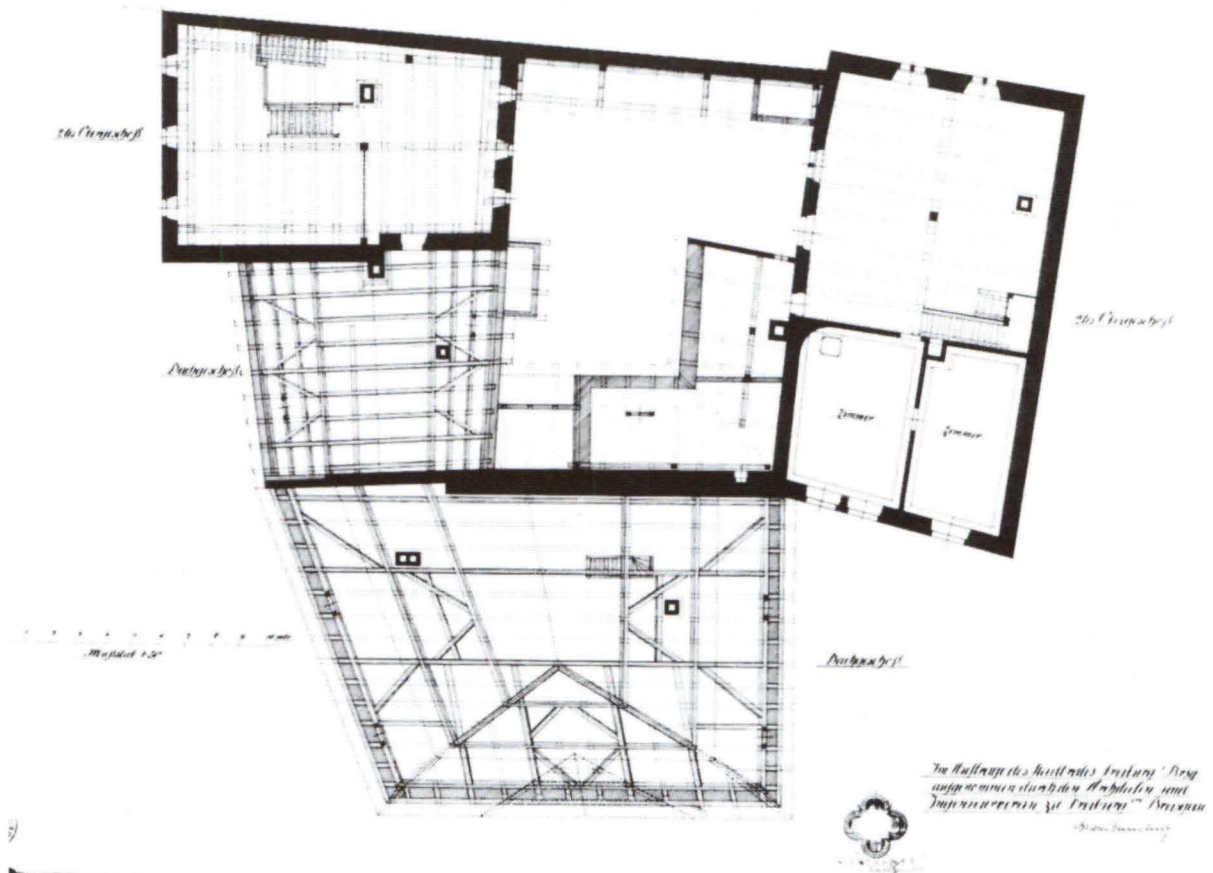


Abb. 14 Münsterplatz 36a bis 42, Grundriss des zweiten Obergeschosses bzw. des Dachgeschosses (Augustinermuseum Freiburg, Denkmälerarchiv)

tige Quelle der bauhistorischen Forschung, zeigen sie doch Baunähte und ältere Giebelschrägen in den Außenwänden.

Um 1960 wurde die Kooperatur für Gruppen und Veranstaltungen neu hergerichtet. Im Erdgeschoss wurde das Tor zu einem Fenster zugesetzt und die hölzernen Deckenunterzüge wurden durch mächtige Eisenträger ersetzt, um einen möglichst großen Saal zu erhalten. Außerdem wurden die spätgotischen Stützen mit ihrem Schnitzwerk entfernt und die Trennwand nach Süden versetzt. Auf das Wackelpflaster wurde ein Betonboden gegossen. Der Gewölbekeller diente nun als Heizraum für eine Ölzentralheizung. Der zugehörige Öltank wurde ohne archäologische Beobachtung im Südhof eingebaut. In den Obergeschossen liegen gegenüber der erneuerten Treppe die Toilettenräume, die den Abtritt im Laubengang ersetzen. 1990/91 wurde die Einrichtung der Räume modernisiert. Einschneidender als diese Baumaßnahmen ist der 2003 begonnene Umbau, der aus der Kooperatur einen zeitgemäßen Veranstaltungsort machen soll.

Zusammenfassung und Ausblick

Das Stadtquartier, in dem die Kooperatur steht, war wie kaum ein anderer Bereich in der Freiburger Altstadt tief greifenden Veränderungen unterworfen. Im 12. und 13. Jahrhundert sprang die Bebauung weit in den heutigen Münsterplatz vor. Sie reichte stellenweise bis an die Kirchhofsmauer, die das damals noch kleinere Münster samt Friedhof umschloss. Eine ganze Häu-

serzeile stand hier im Südwesten des Platzes vor der heutigen Platzfront. Im Hof hinter diesen Häusern befanden sich kleinere Nebenbauten, so auch der älteste Vorgängerbau der Kooperatur. Es handelte sich dabei um ein kleines, einstöckiges Steingebäude mit hohem Erdgeschoss, das vermutlich Ende des 13. Jahrhunderts erbaut wurde. An dieses Hinterhaus rückten von Norden, Osten und Süden die Hinterhäuser der Nachbarn heran.

Mit dem Bau des spätgotischen Münsterchores ab 1354 änderte sich die Grundstückssituation: Die Häuserzeile wurde abgerissen und die ehemaligen Hinterhäuser bildeten nun die Front des erweiterten Platzes. Eine erste Reaktion darauf war die Aufstockung des Hinterhauses und die Drehung seines Giebels zum Platz. 1435 erhielt dieses Gebäude noch ein zweites Obergeschoss und wurde auf Kosten des rückseitig angrenzenden Nachbargrundstücks wesentlich erweitert. Die Fassade zum Kirchhof scheint teilweise aus Fachwerk bestanden zu haben. Das Bauvolumen der heutigen Kooperatur war damit weitgehend erreicht. Bauherr dürfte die Münsterbauhütte gewesen sein, die nach und nach die unmittelbar südlich des Chor Neubaus gelegenen Häuser aufkaufte. Zum Teil wurden diese Häuser abgerissen, zum Teil verkleinert oder auch – wie die Kooperatur – aufgewertet. Es bildete sich ein Bauhüttenareal heraus (Münsterplatz 36a-42 und Herrenstraße 30).

Die Verlegung des Friedhofs ab 1515 ermöglichte die Entwicklung des Kirchhofs zum heutigen Münsterplatz. In der Folgezeit entstanden dort prächtige Neubauten wie das Historische Kaufhaus. Die Bauhütte wollte offensichtlich nicht zurückstehen und erneuerte im späten 16. Jahrhundert die Fassade der Kooperatur in Stein. Sie wird akzentuiert durch ein großflächiges Fensterband mit aufwändigen Gewänden. Dahinter baute man Stube und Schlafkammer ein. Im Erdgeschoss konnte Baumaterial deponiert werden; weitere Lagermöglichkeiten bestanden im zweiten Stock und im Dach. 1767 wurden auch im zweiten Obergeschoss eine Stube und eine Kammer eingerichtet. Der Kreisbaumeister und Weinbrenner-Schüler Christoph Arnold ließ 1824 Küche und Magdkammer im ersten Stock einbauen. Ansonsten blieben die Nutzung und damit auch die Raumaufteilung bis 1960 weitgehend gleich. Erst die Umnutzung für Gruppenarbeit und Veranstaltungen bedingte einschneidende Umbaumaßnahmen.

Das Areal im Südosten des Münsters gehört zu den baugeschichtlich interessantesten Bereichen in der Freiburger Altstadt. In diesen Häusern haben sich Bauteile des hohen und späten Mittelalters und der frühen Neuzeit erstaunlich gut erhalten. Zudem ist gerade dieses Quartier durch eine enge Wechselbeziehung mit dem nahen Münsterbau geprägt: Der wachsende Münsterchor ließ das Quartier schrumpfen, das jahrhundertlang von der Münsterbauhütte genutzt wurde. Die anstehenden Sanierungen geben und geben Anlass und Möglichkeit, dieses einzigartige Stadtviertel intensiver zu erforschen.